

70 Jahre Wannsee-Konferenz

Am 20. Januar 1942 wurde bei der Wannsee-Konferenz die Ermordung der Juden in Europa beschlossen. Zum 70. Jahrestag der Konferenz sind auf Einladung der *Initiative 27. Januar e. V.* Vertreter von Verbänden der Holocaust-Überlebenden in Israel nach Berlin gekommen. Beim offiziellen Gedenken am 20. Januar 2012 in der Villa Wannsee sprach Minister *Yossi Peled*, ein Überlebender des Holocaust, zum erstenmal das Kaddisch für seinen ermordeten Vater. Peled, in Belgien geboren, war als Kind von einer katholischen Familie versteckt worden. Bei der Gedenkveranstaltung in der Französischen Friedrichstadtkirche sprachen u. a. auch der Gesandte der israelischen Botschafter in Deutschland *Emmanuel Nahshon* und die Knesset-Abgeordnete *Lia Shemtov*. In Israel erinnerte Ministerpräsident Benjamin Netanyahu im Rahmen der wöchentlichen Kabinettsitzung des siebenzigsten Jahrestages der Wannsee-Konferenz:

„Vor siebzig Jahren haben sich zehn hochrangige Vertreter des ‚Dritten Reiches‘ in einer luxuriösen Villa am Rande eines malerischen Sees in einem Vorort von Berlin getroffen und beim Frühstück beschlossen, das jüdische Volk auszulöschen. Sie haben auch entschieden, wie sie dies durchführen wollen. [...] Vor siebzig Jahren war das jüdische Volk hilflos. Es hatte weder politisch noch militärisch oder diplomatisch die Möglichkeit, seine eigene Verteidigung zu organisieren, und ein Drittel unseres Volkes wurde ausgelöscht. Der Unterschied zwischen 1942 und 2012 liegt nicht in der Abwesenheit von Feinden. Derselbe Wunsch, das jüdische Volk und den Staat zu vernichten, existiert unverändert bis heute. Der Unterschied liegt darin, dass wir uns selbst verteidigen können und entschlossen sind, das zu tun. Das jüdische Volk und die Regierung Israels haben die Verpflichtung und das Recht, einen erneuten Genozid am jüdischen Volk oder einen Angriff auf seinen Staat zu verhindern.“

(Newsletter der Botschaft des Staates Israel, Berlin, 23.01.2012)

Buber-Rosenzweig-Medaille für Nikolaus Schneider

Der Vorsitzende des Rates der EKD, *Präses Nikolaus Schneider*, wurde im Rahmen der zentralen Eröffnungsveranstaltung der Woche der Brüderlichkeit in Leipzig am 11. März 2012 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit (DKR) ausgezeichnet. In der Pressemitteilung der EKD heißt es:

„Der DKR würdigt damit das nachhaltige Wirken Nikolaus Schneiders für eine Umkehr und Neugestaltung in den christlich-jüdischen Beziehungen in Gottesdienst, Verkündigung und Lehre vor allem in seiner Evangelischen Kirche im Rheinland, der er seit 2003 als Präses vorsteht. Schneider hatte als Präses maßgeblichen Anteil an der Aktualisierung und Fortschreibung der bahnbrechenden Synodalerklärung der rheinischen Kirche von 1980 zur *Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden* (vgl. S. 13–23 i. d. H.). So sieht er mit seiner Kirche in der Gründung, aber auch im Bestand des Staates Israel ein Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk. Ebenso wegweisend bleibt seine deutliche Absage an die Judenmission ohne Wenn und Aber, die aus der Überzeugung erwächst, dass die Kirche nicht an die Stelle, sondern an die Seite des Gottesvolkes Israel getreten ist. Als Ratsvorsitzender der EKD hat Präses Schneider zudem immer wieder auf das Juden und Christen gemeinsame Anliegen hingewiesen, gegen jedes Wiedererstarken von Rassismus und Antisemitismus einzutreten.“ (Red.)

In memoriam

Clemens Thoma (1932–2011) zum Gedenken

Dass diese Worte des Dankens und Gedenkens erst jetzt erscheinen, ist Umständen geschuldet, über die der Mensch keine Macht hat. Es liegt aber wohl auch daran, dass der Schreibende mit Clemens Thoma auf mehr als eine Weise verbunden war.